

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 26

Artikel: Das Heimatmuseum im Schlosse Jegenstorf
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-642999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Heimatmuseum im Schlosse Jegenstorf

Der Oekonomisch-gemeinnützige Verein des Amtes Fraubrunnen hat davon abgesehen, für sein Heimatmuseum wertvolles Gut aus dem kulturellen Schaffen des einheimischen Bauern-, Handwerker- und Bürgertums zu erwerben, sondern möchte im Schlosse Jegenstorf nur periodische Ausstellungen veranstalten. Diese Schauen sollen höchstens zwei Monate dauern und Leihgaben von Privaten aus dem Amte und seiner näheren Umgebung vorweisen. Es lässt sich denken, dass bei der Kürze der Ausstellungen qualitativ edlere Mobiliar aus dem Privatbesitz erhältlich ist; denn für eine beschränkte Zeit können sich die Besitzer eher von ihren geliebten Gegenständen trennen. Der Verein zur Erhaltung des Schlosses Jegenstorf hat dem Oekonomisch-gemeinnützigen Vereine in höchst verdankenswerter Weise im Schlosse zwei Zimmer und einen Vorraum des zweiten Stockes zur Verfügung gestellt. In thematischer Anordnung sollen im Laufe der nächsten Jahre eine Reihe von Ausstellungen organisiert werden. Zur Betreuung des Unternehmens ist aus allen Bevölkerungskreisen des Amtes eine Kommission für das Heimatmuseum zusammengesetzt worden, die in Verbindung mit dem Amtsvorstande die einstweilen jährlich vorgesehenen zwei Ausstellungen festlegt. Diese Kommission hat seit Neujahr in den meisten Dörfern des Amtes den Bestand an gutem bäuerlichem Hausrat und historischen Denkwürdigkeiten aufgenommen und ein Verzeichnis angefangen, das jederzeit ergänzt und erweitert werden kann und der Organisation zu verschiedenen Ausstellungen als Grundlage dient.

Gemäss den Wünschen der Initianten ist für die Sommerausstellungen 1942 das Thema gewählt worden: „Aus dem Alltag und Feiertag im Bauernhaus“. In zwei Schauen während der Monate Mai und Juni, August und September, wird versucht, in beschränkter Auswahl, aber gefälliger Anordnung, vorbildliches Hausgerät aus der bäuerlichen Wohnkultur, meist des 18. Jahrhunderts, zu zeigen: reich bemalte Tröge und Schränke, geschnitzte Truhen und hart-hölzerne Schäfte, Tische und Stühle, Uhren, Matzendorfgeschirr, Kessel, Spinnräder, Bibeln und Erbauungsbücher, Stiche von Weibel und N. König, den prächtigen Liebesbrief des Joh. Uhlmann zu Buchsi usw. Alle diese Gegen-

stände möchten zeugen von schlichter, aber inniger bäuerlicher Handwerkskunst, von dem sichern Formen- und Farbensinn, wie er im 18. Jahrhundert noch selbstverständlich war. Sie möchten aber auch zeugen von allen andern tiefen seelenvollen Beziehungen zwischen Mensch und Ding. Es war ein alter schöner Brauch, wenn Braut und Bräutigam beim tüchtigen Dorfhandwerker einen Trog oder Schrank anfertigen, ihn von einem namhaften Bauernmaler bemalen liessen, der mit dem reichen Blumenflor aus dem Bauerngarten ihnen die Maienzeit ihrer jungen Liebe sinnbildhaft fürs ganze Leben festhielt. Und bewies es nicht die tiefe Gottesfurcht der Eheleute, wenn sie neben ihren Namen in schöner gotischer Schrift einen besinnlichen Spruch aus der Bibel setzen liessen, und bei allem Reichtume und aller menschlichen Tüchtigkeit ihr Geschick demutvoll dem Ratsschlusse des Höchsten anvertrauten und seiner Ehre alles irdische Tun unterstellten? Strahlte nicht aus einem gediegenen, formschönen Kirschbaumschranke oder reich geschnitzten Trog eine vornehme Ruhe aus, die den traditionellen guten Hausgeist, die altadelige Ehrbarkeit (Gott-helf) im Familiengeiste mitbilden half und für die Kinder die Atmosphäre schuf, in der sie einen Weg zu einem höheren geistigen Leben finden konnten?

Mit diesen zwei ersten Ausstellungen und andern in den nächsten Jahren wie: Alte und neue landwirtschaftliche und handwerkliche Werkzeuge, alte Kauf- und Erbschaftsbriele, alte Familienandenken usw., hofft das Heimatmuseum wieder Sinn und Liebe zu den alten Schätzen und Bräuchen im Hause zu wecken, damit sie wieder zu Ehren gezogen werden. Es möchte durch seine Veranstaltungen erneut Verständnis für die bäuerliche Eigenart in Handwerk und Kunst, für die alte gute Familientradition erschliessen, und es hofft, dass diese dann wieder bewusst gepflegt werden. Wärschaftes Mobiliar, das Generationen überdauert und durch seine Verbundenheit mit der alteingesessenen Familie sein persönliches Gesicht und Schicksal erhalten hat, sollte nicht mehr verstaubt in einem Winkel des Hauses unbeachtet liegen, sondern pietätvoll restauriert werden und in der vordern oder hintern Bauernstube wieder einen Ehrenplatz einnehmen dürfen.

Unsere Konzerte

wek. — Zugunsten der Schweizerischen Nationalspende gelangte letzten Samstag/Sonntag im Münster die Johannespassion von Johann Sebastian Bach zur Wiedergabe. Dieses kirchliche Monumentalwerk, das in Aussicht auf den Antritt des Thomaskantorats komponiert und 1723 erstmals aufgeführt wurde, steht ganz mit Unrecht im Schatten desjenigen, das auf die Worte des Evangelisten Matthäus entstand und in der Form von 1740 vorliegt. Wenn auch stark an damalige Tradition anlehnend, zeugen sowohl die machtvollen Ausbrüche, als auch die Meditationen und zeitlosen Betrachtungen von ausgesprochen persönlicher Gestaltungskraft.

Cäcilienverein und Liedertafel, die unter Zuzug guter Solisten und des **Berner Stadt-orchesters** die Aufführung ermöglichten, verdienen für die Durchführung dieses uneigennütigen Unternehmens volle Achtung und Anerkennung. Die Anforderungen, die an die Aufführenden gestellt werden, sind kaum zu umschreiben. Nicht nur das formale und stilistische Erfassen der Passion in ihrem ganzen Ausmass und ihrer geistigen Potenz, sondern auch die Arbeit im Kleinen, Untergeordneten ist von Wichtigkeit, um eine ungehemmte und feierliche Wiedergabe zu sichern. Dass in dieser Hinsicht gute Vorarbeit

geleistet wurde, ist das Verdienst des künstlerischen Leiters **Kurt Rothenbühler**, dessen gewandter und elastischer Führung die beiden Veranstaltungen unterstellt waren. Dem Gesamtchor war ein Elitechor gegenübergestellt, der zahlenmässig mehr der früheren Auführungspraxis entspricht. Beide Chöre entledigten sich ihrer gewichtigen Aufgaben mit grossem Geschick und wiesen sich über vorbildliche Schulung aus. Die solistische Hauptaufgabe erfüllte **Ernst Bauer** als Evangelist, stimmlich gepflegt und stilistisch versiert. Den würdigen Christuspart sang **Felix Löffel** mit gewohntem plastischem und eindrucksvollem Vortrag. Die Wirkung von der Empore herab war stark und wuchtig. Kaum zu überzeugen verstand **Hermann Roth**, der den Worten des Pilatus und den drei Bassarien wenig abgewinnen konnte; seinem Vortrag fehlte die Wärme des persönlichen Miterlebens, ohne die, auch bei guten stimmlichen Mitteln, alles hohl und leer bleibt. Mit **Helene Fahrni** und **Marie Helbling** waren die besten Vertreterinnen der schweizerischen Gesangsélite verpflichtet; ihre Interpretation der herrlichen Arien bleibt bestimmt jedem Hörer unvergessen. Besonders sei noch die Altarie „Es ist vollbracht!“ hervorgehoben, deren Gambenpart von Richard Sturzenegger mit beseeltem, tragendem Ton

auf dem Originalinstrument geboten wurde. Weniger harmonisch war die Begleitung der übrigen Arien, da klanglich und rhythmisch die Bläsergruppen selten mit dem Continuo übereinstimmten (Portativorgel und Cello), was die Solisten oft im freien Fluss ihres Vortrages sichtlich behinderte. Der Gesamteindruck, der hauptsächlich die Sonntagsaufführung hinterliess, war getragen von feierlichem Ernst und zeugte von tiefem Eingehen in das Wesentliche dieser gewaltigen Passionsmusik.

Kompositionen aus der Zeit der Romantik standen dem Programm der vorangehenden Matinee zugrunde. **Ernst Bauer** bot den Liederzyklus „An die ferne Geliebte“ von Beethoven, und **Felix Löffel** die vier ersten Gesänge von Brahms in vorbildlicher Nachgestaltung, während **Hermann Roth** den drei Liedern von Schumann kaum gerecht wurde. **Helene Fahrni** und **Marie Helbling** teilten sich in den Vortrag von je drei Liedern von Wolf und Schoeck. Ihre meisterliche Vortragskunst und die Kultur im Dienstbarmachen ihrer rückenden stimmlichen Mittel waren reizvolle Offenbarung für all die vielen Besucher des Morgenkonzerts. Der stille Dank für die Feierstunde galt auch **Dr. Fritz Brun**, der es bernisch verstand, vom Flügel aus den Eindruck der Gebotenen zu steigern und zu vertiefen.